



Auf ein Wort

Frühjahr 2018



Ökumenische Hospizbewegung
Düsseldorf-Süd e.V.

Inhalt

Impressum	2
Vorwort	3
Aktuell: Palliative Versorgung	4
Trauergesprächskreis: Vertrauensvoller Erfahrungsaustausch	6
Begleitung im Caritas Hospiz	7
Rückblick	8
ÖHB intern	9
Worte und Gedanken: Zuversicht verändert den Tag	10
Bitte vormerken	12

Impressum

Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e. V.
Ricarda-Huch-Straße 2, 40595 Düsseldorf, Telefon: 0211 – 702 28 30
E-Mail: kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de
www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

Vertretungsberechtigter Vorstand: Waltraud Wülfing
Registergericht: Amtsgericht Düsseldorf, Registernummer VR 8232
Finanzamt Düsseldorf-Süd, Steuernummer 106/5752/1224

Redaktion: Claudia Gelb, Joachim Ludewig, Dr. Heinz-Dieter Pannen,
Sylvia Schleuter, Martha Wiggermann, Waltraud Wülfing

Titelbild: Jochen Diaubalick
weitere Fotos: Elke vom Hofe (S. 5, S. 11)

Heftgestaltung: Uwe Heruth, Agentur Format GmbH, Essen
Druck: Kaymer-Druck+ Medien, Düsseldorf

Liebe Freunde und Förderer der ÖHB,

Zuversicht von Tag zu Tag, dieser Gedanke begleitet unsere Aufgaben im Jahr 2018. In über 20 Jahren haben wir für unheilbar schwerstkranke Menschen und ihre Angehörigen eigene Konzepte der Begleitung aufgebaut. Jetzt geht es darum, zu erhalten, was uns angetrieben hat: ehrenamtliche Dienste zu schaffen, bei denen der kranke, schwache, auf Hilfe angewiesene Mensch mit all seinen Bedürfnissen nach dem christlichen Menschenbild uneingeschränkt im Mittelpunkt steht.

Unser Anliegen ist jetzt: zu sichern, was uns bisher getragen hat und gleichzeitig den Blick zu öffnen für neue Ideen. Menschen zu finden, die das Erreichte fortführen.



Eine zentrale Frage ist: Wie vermitteln wir unsere hospizliche Haltung und deren Ziele an die nächste Generation und an die Pflegenden, die Ärzte, Seelsorger und an unsere Ehrenamtlichen? Welcher Geist leitet uns und was gilt es zu bewahren? Wie schaffen wir es, in der Öffentlichkeit zu bezeugen, wie unermesslich wichtig das Zeit-Schenken der ehrenamtlichen Hospizmitarbeitenden ist? Erfahren doch dadurch die Menschen mit einer lebensverkürzenden Erkrankung – neben der notwendigen professionellen medizinischen und pflegerischen Versorgung – menschliche Zuwendung und die nötige Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags. Ganz nach den persönlichen Bedürfnissen und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Die Zuversicht leitet uns auch in diesem Jahr, neue Ehrenamtliche für diesen Dienst gewinnen und begeistern zu können. Mit dem nötigen Rüstzeug für die ehrenamtliche Begleitung werden sie im Befähigungskurs ausgestattet. Die Vorbereitung auf den hospizlichen Dienst stärkt die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenserfahrung. Der vertrauensvolle gedankliche Austausch mit den Gruppenmitgliedern ermutigt. Mitunter entstehen dadurch neue Freundschaften unter Gleichgesinnten.

Bei allen Vorsätzen für die Zukunft sollten wir eines bewahren: dauerhaft den Blick zu schärfen für das, was den von uns begleiteten Menschen wirklich Entlastung bringt. Seien es auch nur die kleinen Dinge, die in Zeiten schwerer Erkrankung wichtig werden und Zuversicht für den Tag schenken. Manchmal reicht das richtige Wort, ein mitfühlender Blick oder die ausgestreckte Hand.

Dafür wollen wir uns 2018 einsetzen.



Waltraud Wülfing
Stellvertretende Vorsitzende

Ohne das Ehrenamt kann es nicht gelingen



Die Aufgaben der Palliativen Versorgung und der Palliativmedizin im Speziellen scheinen in der täglichen Arbeit gut umrissen zu sein: Schmerztherapie, Kontrolle bzw. Behandlung anderer belastender Symptome wie Atemnot, Übelkeit, Krisenintervention bei psychischer Problematik, Netzarbeit und mehr ...

Jedoch beschäftigt uns zunehmend auch die fachübergreifende Beurteilung anstehender Therapie- und Versorgungsentscheidungen bei Patienten, die unter einer fortgeschrittenen, letztlich zum Tode führenden Erkrankung leiden. Hierzu gehören Patienten mit Tumorerkrankungen, fortgeschrittenen neurologischen Erkrankungen (zum Beispiel MS oder ALS), mit fortgeschrittener Demenz (eine Erkrankung, deren letztlich tödlichen Verlauf wir oft außer Acht lassen), schwersten, „austherapierten“ Herz- oder Lungenerkrankungen – nicht zu vergessen vielfach schwerst erkrankte (multimorbide) Patienten.

Entscheidungen über tumorspezifische Therapien, chirurgische, Chemo- oder Bestrahlungstherapie oder die Anlage einer Ernährungssonde sind sehr häufige Fragestellungen. Therapieziel-Bestimmungen spielen in diesem Zusammenhang eine sehr große Rolle. Kann mit einer der hier genannten Optionen eine durchgreifende Verbesserung des Zustandes eines schwerst erkrankten Patienten erreicht werden? Muss das Therapieziel eventuell geändert werden, weil die Linderung bestehender Beschwerden eindeutig im Vordergrund steht? Oder sollte eine begonnene Therapie wegen eines möglichen Schadens für den Patienten beendet werden? Wie steht der Patient zu diesen Fragen – wie seine Zugehörigen oder Betreuenden?

In der letzten Zeit werden wir vermehrt zur Beurteilung des weiteren Vorgehens bei Patienten in offensichtlich chronisch schwerst reduziertem Allgemeinzustand gerufen: Beispielsweise Menschen mit ausgeprägten Hirnschäden nach langen Wiederbelebensmaßnahmen, welche in Beatmungsabteilungen leben und dort rund um die Uhr von Fachkräften versorgt werden. Die Verständigung zwischen Hausarzt, Palliativarzt und Angehörigen spielt bei der Ausführung des in einer Patientenverfügung geäußerten Willens des Patienten eine große Rolle. Nach Absprache mit den Zugehörigen, Betreuenden und dem Pflegeteam wird versucht, den Vorstellungen des Patienten – der hierzu

keine eigene Stellung nehmen kann – zu entsprechen. Die Kompetenz und Erfahrung der Mitarbeiter des ambulanten Hospizdienstes haben in diesen schwierigen Prozessen wichtigste Hilfe geleistet, indem sie zum Beispiel den sozialen Hintergrund, die spirituellen Vorstellungen, die ethischen Grundsätze und familiäre Verbindungen herausgearbeitet haben, um entsprechende Antworten vor der angedachten Therapiebeendigung zu formulieren. Eine großartige, für uns unverzichtbare Hilfe und eine so wichtige Verstärkung in der Arbeit im Netzwerk auf Augenhöhe.

Die Aufgaben werden sich im viel zitierten demographischen Wandel vermehren. Ohne das Ehrenamt, ohne die ambulante Hospizarbeit kann palliative Versorgung nicht gelingen.

Dr. Claudius Löns

ÖHB-Jahresthema 2018:
Zuversicht von Tag zu Tag



Vertrauensvoller Erfahrungsaustausch

Mein Name ist Julia. Mein langjähriger Partner ist im April 2016 nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Frau Gelb von der Hospizbewegung hatte ich bereits im März 2016, vermittelt durch das Palliativ Care Team, kennengelernt.

Zu einer Sitzwache am Krankenbett ist es aber gar nicht mehr gekommen. Auch nicht zu einer Begleitung durch einen ehrenamtlich Mitarbeitenden der ÖHB, da mein Lebensgefährte sehr schnell verstarb. Dafür aber wurde ich als Hinterbliebene begleitet. Anfangs habe ich das Angebot von Einzelgesprächen mit Frau Gelb monatlich wahrgenommen. In diesen Gesprächen konnte ich erste Fragen zum Thema Trauer stellen, meine aktuelle Gefühlslage schildern und Hilfestellungen und Ratschläge erhalten. Außerdem habe ich bereits zu dieser Zeit Trauerliteratur gelesen und konnte in der hospizigenen Bibliothek weitere Bücher zum Thema ausleihen.

Ab August 2016 fühlte ich mich dann zunächst stabiler, so dass ich unsere Gespräche für drei Monate pausieren ließ und statt Trauerliteratur wieder „normale“ Romane las. Aber mit einbrechendem Winter habe ich Frau Gelb wieder aufgesucht. Sie hat mir den offenen Trauergesprächskreis empfohlen, der einmal monatlich zusammen kommt. Ab Februar 2017 bin ich dann regelmäßig dorthin gegangen.

Ich fühlte mich dort sofort in meiner Trauer-Situation angenommen und verstanden. Der Gesprächskreis ist dadurch gekennzeichnet, dass Trauernde jeden Alters mit unterschiedlich lange zurückliegendem Verlustereignis jedes Mal ohne Voranmeldung zusammen kommen. Es ist ein persönlicher Erfahrungsaustausch mit gegenseitigem Verständnis, wobei Verschwiegenheit für alle Teilnehmer selbstverständlich ist. Frau Jahnke leitet als ausgebildete Trauerbegleiterin die Gruppe bereits seit vielen Jahren. Nach einer offenen Anfangsgesprächsrunde, in der sich jeder kurz vorstellt und berichtet, wie es ihm aktuell geht, folgt eine Runde im Sitzkreis. Dabei geht es dann jedes Mal um neu von Frau Jahnke erarbeitete trauerrelevante Themen.

Mir persönlich hat der Gesprächskreis durch den vertrauensvollen Erfahrungsaustausch mit anderen Trauernden und durch die sensible Moderation sehr geholfen. Ich habe in den nun zurückliegenden zwei Jahren die Trauer als Prozess erlebt. Neben der institutionellen Trauerbegleitung haben mir Gespräche mit Freunden, Familie und Kollegen geholfen, regelmäßige Rituale, Lesen, Schreiben und ein stetiger Wechsel: Zeit für die Trauer und Zeit für Ablenkung aller Art.

(Name ist der Redaktion bekannt)

Als Mitarbeiter des Sozialdienstes im Caritas Hospiz begleite und unterstütze ich die Hospizgäste und ihre Angehörigen. Die Begleitung beginnt oft schon dann, wenn Betroffene das Hospiz besuchen und sich informieren, was zur Aufnahme in ein Hospiz erforderlich ist. „Betroffene“ sind dabei die Erkrankten ebenso wie ihre Angehörigen. Sie haben bereits ihre Erfahrungen mit „Sterben, Tod und Trauer“: die Hoffnung auf Heilung, Lebensplanungen und Lebenswünsche sind im Verlauf der schweren Erkrankung oftmals bereits „gestorben“, mussten „begraben werden“.



„Er/sie ist auf dem Weg“ heißt es, wenn der Tod eines Menschen naht. Die Angehörigen sind, ohne gefragt zu werden, mit auf diesem Weg. Daher nehme ich auch sie in den Blick. Nach Aufnahme in das Caritas Hospiz ist für mich die Hilfe bei vorgegebenen formellen Dingen oder bei Angelegenheiten und Wünschen, die von Gästen und Angehörigen angesprochen werden, zunächst Anlass für den Kontakt.

Mein Angebot zur Begleitung geht über das Formelle hinaus: auf dem Weg der Gäste und Angehörigen gehe ich ein Stück mit: in den Begegnungen am Bett im Gästezimmer oder im Haus, in Gesprächen im wöchentlichen Hospiz Café der ÖHB, bei der von mir gestalteten Meditation in der Hospiz Kapelle, verbinde ich mich mit den Menschen. Manchmal ist es das Gebet, das uns verbindet, manchmal ist es ein einfaches Stehenbleiben für einen Moment im Foyer oder im Flur, Beistehen im Wortsinn, und Anteilnehmen mit dem Herzen. Wenn jemand verstorben ist, biete ich meine Unterstützung an: um einen Moment des Abschiednehmens im Zimmer zu gestalten, um Fragen zur Bestattung oder andere Fragen im Zusammenhang mit „wie geht es jetzt weiter?“ zu klären.

Das Abschiednehmen-Müssen ist unausweichlich: Wie kann ich Trost geben? Ich bin gefordert, authentisch zu bleiben, nichts schön zu reden. Hinschauen und Zuhören sind wichtig: was bewegt den Menschen, dem ich gerade ein Gegenüber bin? Was wünscht er sich? Mit welcher Lebenssicht ist er unterwegs? Hat er nur die leeren Stoppelfelder der gestorbenen Möglichkeiten vor Augen? Oder geht der Blick auch mit Dankbarkeit in die gefüllte Scheune?

Offene Fragen schaffen Raum, sich mitzuteilen. Immer wieder gelingt es, im Erzählen Momente erfüllten Lebens zu erinnern und erlebte Freude in die Gegenwart zu holen. Mein Gegenüber kommt in Berührung mit dem, woraus er lebt, was ihm besonders wichtig, um nicht zu sagen: heilig ist, was über ihn hinaus weist und was ihn trägt. Die „Tragflächen des Menschen verbreitern“, nicht ihn selbst tragen wollen (R. Smeding), darum geht es mir in der Begleitung von Gästen und Angehörigen im Caritas Hospiz.

Hermann-Josef Wienken

Dankeschön-Ausflug



Viel Interessantes und Sehenswertes gab es beim letztjährigen Dankeschön-Ausflug für die Ehrenamtlichen der ÖHB: Während einer historischen Stadtführung durch die ehemalige Zollfeste Zons war der Schweine-Brunnen ein begehrtes Foto-Objekt.



Warten: oft langweilig – als Thema der Literatur nie

Schon zur Tradition geworden sind bei der ÖHB die Literaturvorträge von Dr. Heinz-Dieter Pannen. Am 16. November 2017 fand der Abend mit Literaturbeispielen in der Benrather Stadtbücherei statt. In die Orangerie waren wieder erfreulich viele Zuhörer gekommen und folgten zum Thema Warten der Frage, ob denn Wartenmüssen immer verlorene Zeit sei oder ob man nicht doch die zunächst unerwünschte Frist als geschenkte Zeit erleben könne. Pannen: „Bei näherem Hinsehen finden sich in erstaunlich vielen Romanen Passagen, die auf die uns allen wichtige Lebenszeit eingehen.“ So ergab es sich, dass sich manche Zuhörer persönlich angesprochen fühlten und gern noch blieben, als sich ein Beisammensein bei Wein und Diskussion anschloss. Wieder hatte die gute Kooperation zwischen der Stadtbücherei und unserem Hospizverein eine schöne Bestätigung erfahren. Auch konnten sich mehrere Interessenten entschließen, neue Mitglieder der ÖHB zu werden, was den Erfolg der Hospizidee weiter stärkt.



In Erinnerung an Klaus Thören

In Trauer hat die Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd Abschied von Klaus Thören genommen, der am 6. Januar 2018 plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit verstorben war.

Klaus Thören war in den vergangenen sieben Jahren Vorsitzender des ÖHB-Vorstandes gewesen. Tief verankert im christlichen Glauben, hatte er im Freundes- und Bekanntenkreis, in kirchlichen Gremien und Vereinen, in Veranstaltungen für die Hospizidee geworben. Er setzte sich nach besten Kräften für die gestiegenen Anforderungen in der ehrenamtlichen Hospizarbeit ein.

Dankbar behalten wir ihn in unserer Erinnerung. Dankbar sind wir für die Begeisterung, mit der er die Hospizidee im Düsseldorfer Süden weitergetragen hat, für seine ausgeglichene Persönlichkeit und Freundlichkeit. Sein Herzensanliegen für die Sorge um eine kompetente Begleitung der Menschen in der letzten Lebensphase sowie für die ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter wird uns eine Verpflichtung bleiben.



Neuer Kurs für Ehrenamtliche in der Hospizarbeit

Ab September 2018 bietet die ÖHB wieder einen Befähigungskurs für Ehrenamtliche in der Hospizarbeit an. Der Kurs richtet sich an Menschen, die unheilbar kranke Erwachsene mit begrenzter Lebenserwartung entweder in ihrem häuslichen Umfeld, in Pflegeeinrichtungen, im Krankenhaus oder im stationären Caritas Hospiz durch ihre letzte Zeit begleiten möchten.

Während des Kurses lernen die Teilnehmer Grundlegendes über die vielfältigen Aspekte der Sterbe- und Trauerbegleitung kennen. Darüber hinaus setzen sie sich aber auch mit der eigenen Sterblichkeit, mit Macht und Ohnmacht und der eigenen Spiritualität auseinander.

In dem am 20. September 2018 startenden Kurs, der bis zum 17. Januar 2019 läuft, sind noch Plätze frei. Interessenten können sich melden bei den Koordinatorinnen der ÖHB, Claudia Gelb und Ulla Gossen: 0211 / 7 02 28 30 oder per Mail: kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

„Sahnestückchen“ jetzt in jedem Monat

Die Veranstaltungsreihe „Sahnestückchen“ im Garather Hospiz Café, die bisher im Zwei-Monate-Rhythmus angeboten wurde, findet ab sofort jeden Monat statt. „Unser Nachmittag mit Unterhaltung und Torte ist bei den Gästen und bei ihren Besuchern inzwischen so beliebt, dass wir die Sahnestückchen gerne öfter anbieten wollen“, erklärt die Organisatorin des Donnerstags-Ereignisses, Ursula Gelzhäuser.

Und so stehen auf dem diesjährigen Programm Musikdarbietungen, Filmvorführungen und Dichterlesungen im Monats-Takt. Zwar sind noch nicht alle „Sahnestückchen“-Nachmittage genau terminiert, doch lohnt sich ein Blick auf das jetzt schon fast komplette Programm (S. 12 „Bitte vormerken“). Die noch offenen Termine werden – wie auch die übrigen Veranstaltungen – per Plakat und Handzettel rechtzeitig angekündigt.



Diese Begegnung im Hospiz habe ich nie vergessen. Einer alten Dame begegnete ich auf dem Flur. Sie war gerade eingezogen ins Hospiz und erkundete nun mit ihrem Rollstuhl ihr neues Wohnumfeld. Sie war austerapiert. Alleinlebend war es nicht möglich, in der Wohnung zu bleiben. Freundlich begrüßte sie mich. Auf die Frage, wie es ihr in der neuen Umgebung gehe, antwortete sie: „Ich bin freundlich aufgenommen worden. Mir ging es noch nie so gut in den letzten Jahren.“ Diese Antwort hat mich stumm gemacht. Nach einem langen

Leben, schwerer Krankheit und Aufgabe ihrer vertrauten Umgebung kommt kein Klagen, sondern ein dankbares Wahrnehmen, was durch die Mitarbeiter im Hospiz ihr an Lebensqualität geschenkt wird. Obwohl die Zeitspanne kurz ist. Der Blick auf das Jetzt macht dankbar.

Ignatius von Loyola drückte es so aus: „Nicht das Vielerlei sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von innen her.“ Verkosten nimmt sich Zeit, verweilt im Augenblick und schielt nicht sofort auf die nächsten Dinge, die man auch noch gerne haben oder erreichen möchte. Es ist eine Kunst, die Dinge, die Menschen, die Augenblicke zu verkosten, die gegenwärtig sind. Meist haben wir noch so viel vor, dass wir uns für eine Zukunft anstrengen, die noch nicht Gegenwart ist, die wir aber gerne noch erreichen möchten. So sehr wir solche Zukunftswünsche brauchen, besteht die Lebenskunst darin, die Gegenwart mit ihrem Reichtum nicht aus dem Blick zu verlieren. Zuversicht erwächst aus der Erfahrung, dass jeder Tag etwas zum Verkosten bereit hält. Jeder Tag hat seine Plage, aber auch etwas zum Verkosten. Dieses Köstliche erwächst nicht nur aus eigener Mühe, sondern kann auch ein Geschenk sein, weil etwas Unerwartetes einen trifft. Zuversicht erwächst aus dieser Erfahrung, dass es jeden Tag Geschenkt gibt.

Zuversicht ist der Glaube, dass die Zukunft etwas Gutes bringt. Für die alte Dame aus dem Hospiz steht der Tod als Zukunft vor der Tür. Aber sie lässt sich dadurch nicht verbittern, sondern kann der Gegenwart etwas abgewinnen. Jeder Tag birgt etwas an Gutem, das dem Alltag Licht schenkt.

Der Tod setzt der Gegenwart ein endgültiges Ende und es gibt keine Zukunft mehr. Nie mehr eine Begegnung mit den geliebten Menschen. Nie mehr ein Gespräch, nie mehr ein „noch einmal“ die Enkel sehen, am Rhein sitzen oder ... Der Tod ist das große endgültige Nichts. Der Tod trifft nicht nur die Ster-

benden, sondern auch die überlebenden Angehörigen. Was kann angesichts des Todes Zuversicht schenken? Die meisten werden sagen: gar nichts. Mit dem Tod ist alles aus. Es bleiben nur Erinnerungen.

Da wagt der christliche Glaube etwas Ungeheuerliches. Er wagt Zuversicht. Er sagt: Wir sterben nicht in das Nichts hinein. Wir sterben in eine Begegnung mit Gott hinein. Nicht der Tod hat das letzte Wort in unserem Leben, sondern Gott hat das letzte Wort. So setzt der Glaube in das bittere Ende durch den Tod einen Akt der Zuversicht. Die erwächst nicht auf das eigene Tun, sondern durch das, was einem widerfährt: durch das Tun Gottes. Christen erwächst die Zuversicht nicht nur aus der eigenen Kraft. Sie erwächst aus dem Vertrauen in die Kraft Gottes. Sie nährt sich aus der Erfahrung des Alltags, dass es jetzt schon viel Geschenktes jeden Tag gibt.

Karl-Heinz Sülzenfuß



Bitte vormerken

Trauergesprächskreis: am zweiten Samstag jeden Monats in der Freizeitstätte Düsseldorf-Garath, Fritz-Erler-Str. 21, 15.30 – 17.30 Uhr, die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung nicht erforderlich. 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. August, 8. September, 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember

Hospiz-Café: jeden Donnerstag im Caritas-Hospiz, René-Schickele-Str. 8, 40595 Düsseldorf, 14.00 – 17.00 Uhr

Sahnestückchen: Ab sofort einmal im Monat donnerstags um 15 Uhr im Hospizcafé: kulturelles Angebot bei Kaffee und Torte:

19. April „Mein lieber Schwan“ – Carola Garbe-Brestrowsky präsentiert tierisch-lustige Gedichte

24. Mai Lieder und Tänze in englischer Tradition („Pipes & Reeds“) mit Ulrike und Claus von Weiß

21. Juni „Das Leben ist ein Gedicht“ – Unterhaltungs-Texte von und mit Joachim Ludewig

Einzelheiten zum Juli-Termin werden noch per Plakat und Handzettel bekanntgegeben

23. August Gospelige Klänge zu Sahnestücken serviert – „Der etwas andere Kirchenchor“ mit Petra Mainka-Bersch

Einzelheiten zum September-Termin werden noch per Plakat und Handzettel bekanntgegeben

18. Oktober Mit der Rhätischen Bahn von Tisens nach Tirano – ein Film von Richard Pregla

8. November Irische Harfenmusik, gespielt von Christiane Dünnwald

13. Dezember Adventliche Musik macht das Ensemble „Kreuz und Quer auf Saite“ unter der Leitung von Doris Bläser

Totengedenken: gemeinsam mit dem Caritas-Hospiz, Matthäuskirche, René-Schickele-Str. 6, 40595 Düsseldorf, Mittwoch, 16. Mai 2018, 18.00 Uhr.

Befähigungskurs für ehrenamtlich Mitarbeitende: Beginn 20. September 2018 (bis 17. Januar 2019)

Literaturvortrag Dr. Heinz-Dieter Pannen: Donnerstag, 15. November 2018, 19.30 Uhr Stadtbücherei Benrath (Orangerie): „Mit Sicherheit ungewiss“

Chorkonzert „Musica audiens“: Sonntag, 18. November 2018, 17.00 Uhr Pfarrkirche St. Matthäus, Garath

Andacht und Café

- ein Angebot der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Garath, 26. April, 24. Mai, 26. Juli, 28. Juni, 30. August, 27. September, 25. Oktober, 29. November jeweils 10.30 Uhr in der Hospiz Kapelle

Gebetszeiten und Hl. Messen im Caritas Hospiz 12. April, 17. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 13. September, 4. Oktober – Hl. Messe, 15. November, 6. Dezember – Hl. Messe, 20. Dezember, jeweils 14.45 Uhr in der Hospiz Kapelle



Ökumenische
Hospizbewegung
Düsseldorf-Süd e.V.

Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e. V.

Ricarda-Huch-Str. 2
40595 Düsseldorf

Telefon: 0211/7022830
kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de
www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

Spendenkonto: IBAN: DE07 3007 0024 0805 6699 00 BIC: DEUTDEBDUE